

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 15 (1939)
Heft: 2

Artikel: Artisten
Autor: Hunyady, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das billige Auto

Von Wilhelm Lichtenberg

Henri, mein Freund Henri, ist ein verrückter Kerl. Oder ist er nicht verrückt? Ist er klüger als wir alle? Wer kann es sagen? Die Grenzen verwischen sich gerade auf diesem Gebiete so merkwürdig.

Kurz, Henri war unlängst aus Detroit zurückgekehrt, wo er Gelegenheit hatte, das System der Fordwerke zu studieren. Ich dachte mir, Henri, dieser Henri mit dem Tempo im Leibe, müßte von den Fordschen Autowerken begeistert sein. Aber er meinte nur mit einer geradezu wegwerfenden Geringschätzung: «Rückständige, altmodische, gemüthliche Angelegenheit! Nicht wert, daß man darüber spricht!»

«Wie?» fragte ich erstaunt. «Ford? Die rationellste Autofabrik der Welt? Die alle zwei Minuten ein Auto ausspeit und es für zweihundert Dollar auf den Markt bringt? Die es jedem dritten Amerikaner ermöglicht, sein eigenes Auto zu haben? Die nennst du rückständig, altmodisch, eine gemüthliche Angelegenheit?»

Henri setzte sich zurecht. «Warum speit sie nicht jede Minute ein Auto aus? Warum bringt sie es nicht viel, viel billiger auf den Markt? Warum hat nicht jeder Amerikaner sein eigenes Auto?»

«So weit sind wir noch nicht», antwortete ich entschieden.

Aber Henri lächelte. Er lächelte, wie nur Henri lächeln kann. Und begann: «Laß dir von einem sagen, der dabei war: Das System der Fordwerke ist höchst lückenhaft. Die Organisation ist schlampig, die ganze Sache klappert nicht.»

«Klappt nicht?»

«Nein. Denn — stelle dir vor — die Einzelteile werden mittels eines laufenden Bandes den Arbeitern zugeführt. Jeder Mann leistet einen einzelnen Griff — und schon ist das Band beim nächsten.»

«Fabelhaft!»

«Unsinn! Nutzlose Zeitvertrödelung. Wenn ich bei Ford etwas zu reden hätte, müßte jeder Arbeiter nicht nur den einen Handgriff, sondern deren zwei machen.»

«Gleichzeitig?»

«Hintereinander, selbstverständlich.»

«Das würde dieselbe Zeit beanspruchen, als wenn zwei Arbeiter zwei Handgriffe vollführen.»

«Falsch! Du vergißt die Laufzeit des Bandes. Diese Laufzeit von einem zum andern macht nach meiner Berechnung im Jahre zweieinviertel Wochen aus. Oder vier Prozent der Produktionskosten. So daß also der Wagen bei zwei Handgriffen nicht mehr zweihundert, sondern nur mehr 192 Dollar kosten würde. Stimmt's?»

«Wahrscheinlich.»

«Wobei das System der beiden Griffe hintereinander auch schon überholt und vorsintflutlich ist. Woran Ford nicht gedacht hat, ist, daß der Arbeiter auch auf die linke

Hand geschult werden müßte. Begreifst du? Wenn er nämlich die beiden Griffe gleichzeitig — also links und rechts — ausführt, ermäßigt sich der Preis des Autos schon wieder. Und es kostete nicht mehr 192, sondern nur 184 Dollar.»

«Möglich», meinte ich, schon ein bißchen verwirrt.

Aber Henri fuhr fort: «Ford beschäftigt insgesamt nur 60 000 Arbeiter.» — «Nur?»

«Nur, sage ich. Warum stellt er nicht 120 000 ein? Oder meinetwegen 240 000? Gewiß, 240 000 Arbeiter kosten mehr als 60 000. Das braucht mir Herr Ford nicht zu sagen. Aber wenn ich im großen produziere, stellt sich doch der Materialeinkauf weitaus billiger. Das ist ein so primitives kaufmännisches Gesetz, daß sogar du es verstehen mußt.»

«Ich verstehe.»

«Herr Ford billigt nur jedem dritten Amerikaner ein eigenes Auto zu. Wie engherzig! Warum gönnt er es nicht jedem? In seinem eigenen Interesse? Dreifacher Konsum — Verbilligung um mindestens dreißig Prozent. Das kann dir jeder Lehrling bestätigen. Nur der Herr Ford weiß es nicht. Also — müßte der Fordwagen nur mehr — wieviel? — 128 Dollar kosten.»

«128 ... Spottbillig.»

«Viel zu teuer!» erieferte sich Henri. «Denn — wenn ich dreimal so viel als bisher verkaufe, kann ich mir dreimal so viel Kapital auf die Bank legen. Kapital verzinst sich bekanntlich, ohne daß man einen Finger zu rühren braucht. Und dreifaches Kapital bedeutet dreifache Verzinsung. Klar?»

«Klar.»

«Mein Geld arbeitet weiter, ohne daß einer meiner 240 000 Arbeiter eine Hand zu rühren braucht. An Zinsen allein gewinne ich fünfzehn Prozent. Um diese fünfzehn Prozent könnte mein Wagen billiger sein. Und jetzt rechne einmal — 128 Dollar weniger fünfzehn Prozent. Das macht?»

Ich rechnete krampfhaft, weil ich besonders in Prozentsachen sehr schwach bin. Aber dann stellte ich fest: «Annähernd zwanzig Dollar.»

«Aha! Das Auto kostet also bereits nur mehr hundert Dollar und einiges. Billig?»

«Fabelhaft!»

«Noch gar nichts! Wenn Autos billig sind, kauft sich jeder Mensch zwei. Schließlich begnügen sich ja auch die wenigsten mit einem Anzug. Die Leute würden also ihr Wochentags- und ihr Sonntagssauto haben. Wodurch sich die Produktion schon wieder um zwanzig Prozent — mindestens — reduziert, weil man in der Masse bekanntlich alles billiger abgeben kann. Hundert Dollar weniger zwanzig Prozent sind aber nur mehr achtzig Dollar.»

«Um achtzig Dollar ein Auto? staunte ich Henri an. «Naivling!» trumpfte er auf. «Wer kauft um diesen enormen Preis schon ein Auto? Das muß billiger werden. Viel billiger. Und es geht auch. Denn: was kostet die Lagerung in den Magazinen. Das Aufsichts-, das Bureaupersonal, die Verfrachtung, die Bahntarife? Wirst du mir zugestehen, daß dieser ganze komplizierte Apparat mindestens dreißig Prozent der Regien ausmacht?»

«Mindestens.»

«Siehst du! Wenn ich meine Autos um einen Spottpreis abgebe, stellen sich die Leute vor den Toren der Fabrik an und betteln um ein Auto wie jetzt um eine Klostersuppe. Ich brauche es also nicht einzulagern, nicht zu versichern, ich benötige kein Personal, die Verfrachtung fällt weg, die Bahntarife. Alles, alles. Und der Wagen ist schon wieder um dreißig Prozent billiger. Mit anderen Worten — er kostet — 56 Dollar.» Nach einer triumphierenden Pause fuhr er fort: «Und deshalb sage ich, daß diese Fordwerke in Detroit ins Zeitalter der Postkutsche gehören. Sie verkaufen ein Auto um zweihundert Dollar, das sie bequem um sechsfünfzig Dollar abgeben könnten. Na?»

«Sie könnten es noch viel billiger abgeben», erwiderte ich, nun schon ein bißchen wild geworden.

«Wie?» stutzte Henri.

«Ja. Denn du hast in deiner Berechnung vergessen, daß der Arbeiter, dem schon ein Auto um 56 Dollar zur Verfügung steht, auch nur mehr den vierten Teil seines Wochenlohnes beanspruchen kann. Folglich reduzieren sich die Produktionskosten allein an den Arbeiterlöhnen auf den vierten Teil. Und um diese fünfundsechzig Prozent müsse auch das Auto billiger werden. Kurz — es dürfte höchstens vierzehn Dollar kosten.»

«Idiot!»

«Aber noch immer zu teuer!» schrie ich. «Es ist doch ein großer Unterschied, ob ich als Ford die Warenumsatzsteuer von zweihundert oder von vierzehn Dollar per Wagen entrichten muß. Folglich kann ich allein an der Warenumsatzsteuer bei jedem Auto noch zwanzig Dollar einsparen. Und ich bin in der Lage, jedem Käufer eines Autos noch sechs Dollar zuzuzahlen. Und da solltest du erst sehen, wie sich der Konsum hebt, wenn jeder Käufer eines Autos noch etwas drauf bekommt. Stelle dir, bitte, vor: Ein Amerikaner ist in Geldverlegenheit und braucht dringend sechs Dollar. Und er kauft sich nun bei Ford ein Auto, um diese sechs Dollar zu bekommen ... Wäre das ein Massenabsatz? Wie?»

Henri würdigte mich keines Blickes mehr und ließ mich stehen.

Aber über Ford in Detroit haben wir nicht mehr gesprochen.

Artisten

Erzählung von Alexander Hunyady

Einzig berechnete Uebersetzung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein

Es war zehn Uhr abends, an einem Samstag. Und der Oberkellner war noch immer nicht ins Geschäft gekommen.

«Er hat sich verschlafen, spielt Karten oder hat die Lösung unterschlagen», dachte der Chef nervös. Und um halb elf schickte er den Portier in die Wohnung des «Herrn Ober», damit dieser nachsehe, was geschehen sei.

Das Personal war wie gelähmt ohne den genialen Lajos, der von den Fußknöcheln aufwärts wie ein eleganter Diplomat anmutete und dem nur von den Fußknöcheln hinab sein Beruf anzusehen war, an den armen, gemarterten, plattfüßigen, in Zugtiefern steckenden Kellner-Füßen.

Die Gäste trafen ein. Im Orchester wurde die Trommel erhellt. Auf dem Parkett begann der Tanz. Herr Weiner, der Besitzer, ließ sich aus der Wohnung seinen Frack holen. Er zog ihn seufzend an und befestigte unter den Frackschößen den das Kleingeld bergenden Lederbeutel. Einst war auch er Kellner gewesen. Doch war das schon sehr lange her. Inzwischen war er fett, schwerfällig geworden und der physischen Arbeit entwöhnt. Er verfluchte bei sich Lajos, seinen Angestellten und Freund, der ihn an einem so beschäftigten Abend im Stich ließ.

Allerlei Vorstellungen zuckten ihm durch den Kopf. Daß Lajos in seinem Stammcafé sitze und Karten spiele, im Verlust sei und nicht vom Spiel aufstehen könne. Oder sich verschlafen habe. Daß der Oberkellner auch krank sein könnte, daran dachte Herr Weiner nicht. Der «Herr Ober» war in aller Augen eine Art Institution oder ein öffentliches Gebäude. Wie könnte zum

Beispiel das Palais des Statistischen Landesamtes krank sein?

Nach langem, aufregendem Warten kam endlich der Portier zurück. Er ließ den Chef ins Bureau heraufrufen. — Herr Weiner herrschte den Portier an: «Was ist denn mit dem verdammten Lajos los?!»

«Lajos ist gestorben», sagte der Portier mit traurig-gedämpfter Stimme und neigte kummervoll den Kopf zur Seite.

«Wie — wie — so — gestorben? Hat er sich umgebracht?» fragte bestürzt der Chef, dem es plötzlich durch den Kopf zuckte, daß Lajos also doch unterschlagen habe.

«Er hat einen Herzschlag bekommen, als er sich abends beim Anziehen den Kragen zuknöpfen wollte! Er liegt halb angezogen auf dem Diwan, mit zwei Zehnhellerstücken auf den geschlossenen Augen!» berichtete der Portier.

Die Nachricht wogte über das ganze Personal des Nachtlokals dahin, von der Garderobefrau bis zu den Musikanten. Das Saxophon stieß einen entsetzten schrillen Schrei aus, doch merkten die Gäste nicht das geringste.

Bis zur Zeit nach Mitternacht war in der armseligen Einzimmerwohnung der Leichnam des Herrn Ober, zugedeckt mit einem weißen Tischtuch, langsam erkaltet. Der Herr Ober hatte eine Angina pectoris gehabt, sich aber darum nicht gekümmert und als Arzney Alkohol und Nikotin benützt. Als der Krankenkassenarzt ihn ermahnte, auf sich achtzugeben, lächelte er nur überlegen. Lajos hatte eine Vorliebe für Hasardspiele und

fürchtete sich nicht vor dem Tod, und das mit Recht. Er starb wunderbar. Binnen eines Augenblicks, als er gerade den Arm hob und, den Ellenbogen seitwärts schiebend, seinen Kragen zuknöpfen wollte.

Nun war er bereits glücklich. Er war nach einem arbeitsamen und erfolgreichen Leben plötzlich gestorben, hatte nicht einmal Zeit gehabt, zu erschrecken. Die brennende Zigarette war aus seinem Munde gefallen, sie rauchte noch, als Lajos bereits ein Käufer der himmlischen Tabakregie geworden war.

Aber der Mensch ist nicht allein. Lajos ließ eine kleine Waise zurück. Ein sechsjähriges Mädchenchen, Bözsi. Dieses kleine Vögelchen war der Lebensinhalt des karten-spielenden, zum Rennen gehenden, zynisch tuenden Kellers. Oft war er nach der Nacharbeit bereits sehr müde. Trotzdem ging er um sechs Uhr morgens, als er dies schon hätte tun können, nicht heim. Er ging noch Billard spielen in ein um diese Zeit bereits offenes Café, oder spielte mit seinem Chef Piquet. Doch tat er dies nicht etwa, weil er ein Lump gewesen wäre, sondern weil er heimkommen wollte, wenn seine Töchterlein bereits war. Nachtvögel haben derlei Geheimnisse.

Kam er heim, küßte er mit seinen nach Nikotin riechenden Lippen Bözsi frisches, nach Seife duftendes Gesicht ab. Er hatte es gerne, wenn das Kind ihm beim Auskleiden zusah. Er war Witwer. Seine Frau war vor einem halben Jahr gestorben. Er trug noch für sie am Ueberzieher den Trauerflor. Eben hatte er sich mit dem Gedanken befaßt, daß er dem kleinen Mädchen zuliebe heiraten müßte. Doch war dies eine recht delikate Frage. Er kannte keine Frau, die ihm als Bözsi Stiefmutter

recht gewesen wäre. Er wartete. Es gefiel ihm sehr der Zustand, daß er nicht nur der Vater, sondern auch die Kinderfrau der Kleinen war, die, während er nicht daheim weilte, von einer gebrechlichen, alten Dienstmagd betreut wurde.

Im Nachtlokal verbreiteten sich drückende Nachrichten über die Tragödie. Das kleine Mädchen wäre im Zimmer gewesen, als der Vater ohnmächtig zusammengebrochen sei. Es wäre ganz klein, wüßte noch nicht, was sich zugetragen habe, fürchtbar sei. Es wolle sich nicht beruhigen, wolle nicht einschlafen, weine draußen in der Küche im eisernen Dienstbotenbett.

Arme Leute haben ein gutes Herz, doch lebte in den Bewohnern des Proletarierhauses der Verdacht, daß es auch mit irgendwelchen Verpflichtungen für die Zukunft

verbunden wäre, wenn sie das Kind zu sich nähmen. Deshalb gingen zwei wackere Frauen lieber in die Nachbarwohnung hinüber, in die Wohnung des Kellners, um bei Bözsis traurigem Flennen zu wachen.

Es war Selysette, der zuerst einfiel, daß das kleine Mädchen keine Minute dort bleiben könne, wo es jetzt war. In der unordentlichen Küche, auf zwei Meter vom Leichnam des Vaters, zwischen laut klatschenden und jammernden Nachbarinnen und Dienstmädchen.

Sie tanzte ihre Nummer zu Ende, bat dann Herrn Weiner um Erlaubnis, das Kind aus der Wohnung holen und ins Lokal bringen zu dürfen, wo es Menschen, Frohsinn, Licht gibt. Sie würde dem kleinen Mädchen in ihrer Garderobe ein Lager zurechtmachen, bis zum Morgen bei ihm bleiben, bis sie für es irgendeinen ordentlichen Platz gefunden habe.

Selysette hatte nur einen französischen Künstlernamen, war sonst eine Ungarin. Ein zwanzigjähriges Mädchen. Sie erschien um halb zwei morgens in der Proletarierwohnung wie ein strahlender Stern. Ihr Parfum erfüllte die Küche des Kellnerheims.

Das kleine Mädchen hörte vor Verzückung zu weinen auf. Es glaubte, der wunderbare Gast, der sich vor das wacklige Bett hinkniete und ihm über die nackten Beinen die Strümpfe zog, sei eine Fee.

Die kleine Bözsi kletterte im Taxi auf Selysettes Schoß. Sie fühlte die Berührung des Seidenkleides, die weichen und tröstenden Küsse auf ihrem Gesicht.

In der Garderobe, die voller Tüll, Seide, verstreuter Tanzschuhe, bunter Plakate und Spiegel war, wurde Bözsi auf den Diwan gebettet. Wer auch nur für eine Minute freie Zeit hatte, kam herein, um nach dem kleinen



Das Barometer zeigt auf Sturm, das Thermometer auf 1° und der Fiebermesser der halben Stadt auf erhöhte Temperatur - vor lauter Spannung.



Denn heute wird die Meisterschaft ausgetragen. - In der Pause bewegen alle die steifgewordenen Beine.



Wer wird sich eher eine Erkältung zuziehen, unsere Elf oder die vielen tausend Zuschauer, die Wind und Kälte vergessen?



Keiner braucht sich zu erkälten, wenn nur alle vorsorglich Gaba bei sich haben. Gaba schützt vor Husten und Heiserkeit.

Ziehung

11. FEBRUAR

Der neue Trefferplan mit über 6000 neuen Treffern bietet den Loskäufern noch mehr Gewinnchancen

Losbestellungen auf Postcheck VIII/11300 (zuzüglich 40 Rp. Porto) oder per Nachnahme beim Offiziellen Lotteriebüro der Landesausstellungs- und Interkantonalen Lotterie, Löwenstraße 2 (Schmidhof), Zürich Tel. 5.86.32. Barverkauf in den der Interkantonalen Lotterie-Genossenschaft angeschlossenen Kantonen durch die Filialen der A. G. Orell Füßli-Annoncen und Publicitas A.-G., bei allen Banken, sowie bei den mit dem „Roten Kleeblatt“-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen. Lospreis Fr. 5.-

LANDESAUSSTELLUNGS-Lotterie
UND INTERKANTONALE



Der Herr Hans Häfliger

hält auf gutes Essen. (Welcher Mann tät's nicht?) Omeletten sind von jeher sein Leibgericht, die möcht' er am liebsten täglich haben. Auf Omeletten versteht sich Frau Häfliger aber auch meisterlich! «Das merk dir», sagt sie immer zu ihrem Rösti, «so richtig delikat und luftig wird der Omelettenteig doch nur mit

Paidoi das macht ihn so locker und leicht

150 Rezepte kostenlos von Düttschler & Co., St. Gallen, erhältlich

ANNAHME-SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer NummerjeweilenSamstag früh. - Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

CONZETT & HUBER
INSERATEN-ABTEILUNG

Wer an Zerrüttung des Nervensystems mit Funktionsstörungen, Schwinden der besten Kräfte, nervösen Erschöpfungszuständen, Nervenzerrüttung und Begleiterscheinung, wie Schlaflosigkeit, nervös. Ueberreizungen, Folgen nervenruinierender Exzesse und Leidenschaften leidet, schicke sein Wasser (Urin) mit Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- und Naturheilmuseum Niederurnen** (Ziegelbrücke). Ge- gründet 1903.

Institutarzt: Dr. J. Fuchs.

A. T'Serstevens

GOLD an Bord!

ROMAN

Aus dem Französischen übersetzt von Marcel Gollé · Kartoniert Fr. 3.50

Titel versprechen oft mehr, als die Bücher dann halten. Bei T'Serstevens ist das umgekehrt: man vermutet einen spannenden Abenteuerroman und man findet ein Buch von höchster künstlerischer, wahrhaft dichterischer Gestaltung. Selbst in der Uebersetzung ist die Sprache so schön, so glänzend und farbig, so voll von Poesie und Kraft, daß sie allein dem Buch schon Verbreitung verschaffen würde. — In Guayaquil, wo die meisten Menschen obskurer Herkunft und gemischten Blutes sind, ist die junge, blonde Amerikanerin Edith Meemellon, die von allen angebetete, ungekrönte Königin. Hinter ihrer zarten und doch eigenwilligen Erscheinung steht dunkel und mächtig, wie ein großer Schatten, der Oberst der Hafenz Polizei, Romero Tovar, eine Gestalt, die dem Leser in Erinnerung bleibt, die ihn vom ersten Augenblick an fesselt. Sein Leben und Schicksal sind ja auch eigenartig.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

MORGARTEN-VERLAG A.G., ZÜRICH



Sanatorium Kiltchberg bei Zürich

Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen. Entziehungskuren für Alkohol, Morphin, Kokain usw. Epilepsiebehandlung, Malaria-behandlung bei Paralyse. Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie. Behandlung von organischen Nervenerkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselfstörungen, nervöser Asthmalen, Erschlaffungs Zustände usw. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen **Physikalischen Institut** (Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhensonne, Diathermie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. Prachtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit. Prospekte verlangen. Telephon: Zürich 91 41 71 u. 91 41 72

Ärztliche Leitung: Dr. h. Huber, Dr. J. Furrer · Besitzer: Dr. E. Huber-Frey



AROSA 1800 m für sonnige Winterfreuden



Ein Wintersportplatz von Weltruf in einem der schönsten, schneesicheren Hochtäler der Alpen · Modern ausgebaut · 4000 Betten · 3 Skilifte · Vermag sportlich sowie gesellschaftlich allen Wünschen gerecht zu werden · Auskunft, Prospekte durch alle Reisebüros und die Kurverwaltung Arosa.



WENGEN Neu! Neu!



Der **Skischlitten** in der **Skischule** bringt

Zeitgewinn und **viel raschere Fortschritte im Skifahren!** Machen Sie einen Versuch!

Auskunft und Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbureau Wengen (Tel. 43.73)

ZERMATT SEILER HOTELS: VICTORIA + MONT CERVIN WINTERHAUS DES ALPES

Eis- und schneesicher. Günstigste klimatische und sportliche Verhältnisse. 6000 m² große Eisrinks. Ski-Schule Otto Furrer.
Pensionspreis je nach Rang des Hotels Fr. 14.—, 13.—, 11.—. Orchester.
Prospekt durch Hotels Seiler, Zermatt



1250 m ü. M.

die „Sonnenterrasse“ der Glarner Alpen erfüllt alle Wintersportwünsche:

SKISCHLITTENBAHN AUF BRAUNWALD!

Eislaufbahn, Rodelbahn, Schweizer Ski-Schule

Verlangen Sie den neuen Winterprospekt durch das Verkehrsbureau Braunwald.



Ein ideales Skigebiet

LE GRAND HOTEL ET DU GOLF LES RASSES

In herrlicher Lage über Ste-Croix. 1200 m. Waadt.

Alle Wintersportmöglichkeiten. Eigene Eisbahn. Erstklassiges Familienhotel mit allem Komfort. Vorzügliche Küche. Orchester. Garagen. Schweizer Ski-Schule. Pension ab Fr. 11.—. Vorteilhafte Arrangements. Tel. 63.14. Dir. Ed. Baierlé

CHAMPÉRY PLANACHAUX

1055 m. ü. M.

W A L L I S

1880 m. ü. M.

Wintersportzentrum: Schweizerische Ski-Schule. Große Schlittschuhbahn von 8000 m². Seilschwebbahn Champéry-Planachaux, Kabine für 18 Personen, Auffahrt in 8 Minuten. Mäßige Preise. 1000 Hotelbetten. Institute etc.
Auskunft durch das offizielle Verkehrsbüro Champéry. Telephon 41

PONTRESINA HOTEL SCHWEIZERHOF

Sonnige Lage
Pensionspreis von Fr. 12.— an

